

Bezugspreis

vierteljährlich im Stadt, Ort- und Nachbarort- bezirk M. 1.50, außerhalb M. 1.70 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummern des Blattes kosten 5 Pf. Erscheinung: 4 mal wöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Begründet 1877.



Anzeigenpreis.

Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlichem Eintrag und Kommissar in der Rabatt umfänglich.

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 45

Druck und Verlag in Altensteig.

Freitag, den 23. Februar.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 22. Febr. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Südlich von Armentières drangen nach starker Feuerwirkung mehrere englische Kompagnien in unsere Stellung; kraftvoller Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Überwindung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 39 Mann gefangen zurückgeführt.

Ertüchtigungsvorstöße des Feindes südwestlich Warneton, südlich des La Basséekanals und zwischen Ancre und Somme schlugen fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Baden:

Südwestlich von Riga und am Südufer des Narocz-See scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompaniegröße.

Bei Lubny, an der Schtschura und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjestr und den Waldkarpaten wurden einige Handstreich von unseren Streiktruppen erfolgreich durchgeführt.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Herrschaft bei Schneetreiben nur geringe Gefechtsstärke. Mazedonische Front:

Westlich des Bardar versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten; sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Der Kleinkrieg ist noch nicht zu Ende; am stärksten und verhältnismäßig mit den stärksten Kräften scheint er in der Gegend von Armentières, also in der Richtung auf Lille von den Engländern geführt zu werden. Sie holten sich dabei aber neuerdings wieder eine ordentliche Schlappe. Der englische Bericht tut das mit gelassener Handbewegung ab mit den lakonischen Worten: Unsere Verluste waren leicht. Genau so wie der Tauchbootkrieg mühsam ist, weil die englische Admiralität uns Leben keine Schiffe versenkt sein läßt, so weiß Herr Dajig in seinen Meldungen nichts von Verlusten und kein Mensch kann sich erklären, wie trotzdem die wöchentlichen oder monatlichen amtlichen Verzeichnisse im Londoner Kriegsamt zu Lande kommen. Ein bischen Schlußbericht im Kriegsbericht ist schließlich jeder, aber so knäuelnd wie die Engländer trägt nicht leicht einer der Kriegführenden auf. Der russische Bericht ist gewöhnlich von A bis B gelogen; er läßt Gefechte und Orte erscheinen, die es nie gegeben hat, darauf kommt es dem russischen Generalstab oder vielmehr der amtlichen Nachrichtenstelle gar nicht an; der Russe merkt nicht und die andere gehts nichts an. Der Franzose macht in seiner überhöhten Phantasie tollhüher aus der schwersten Niederlage einen glänzenden Sieg und in Frankreich gibt es niemand, der daran Anstoß nehmen würde. Geradezu klassisch sind ja die französischen Berichte über die Luftkämpfe, nach denen längst kein deutscher Flieger mehr leben und kein Flugzeug die Luft durchschneiden würde. Aber aus großen Kämpfen, ohne nennenswerte Verluste oder mit „leichten Verlusten“, oder gar „ohne Verluste“ hervorzuheben — man erinnere sich nur der englischen Berichte über die die Kämpfe bei Derna und La Bassée, teilweise an der Somme und in Mesopotamien —, das bringt doch nur der Engländer fertig, der es liebt, mit Imperpetuum zu imponieren. Der Totensfeld bei Armentières hat der englische Bericht, alter nicht gesehen. Möglich allerdings, daß die Gefallenen Kanadier oder Australier oder Farbige waren; dann hätten „wir“ wohl nur „leichte Verluste“, denn Australier usw. sind keine Engländer, also können „wir“ d. h. die Engländer auch keine Verluste erlitten haben. Das wäre auch englisch gedacht.

Halten — Durchhalten — Zusammenhalten.

Man spricht von einem Gegensatz zwischen Stadt und Land und von widerstrebenden Interessen zwischen Stadt und Landbevölkerung. Ein solcher Gegensatz kann aber, vom Standpunkt des Gemeinwohls betrachtet, unmöglich bestehen. Drei große Gruppen müssen durch einträchtiges Zusammenarbeiten den Fortbestand des Deutschen Reiches sicherstellen. Draußen an der Front zu Land, zu Wasser und in den Lufteinrichtungen die wehrfähigen Männer in steter Wachsamkeit unter unermüdbaren Mühen und Gefahren gegen die zahllosen von einem unerbittlichen Vernichtungswillen erfüllten Feinde — daheim in Stadt und Land haben Männer und Frauen, Junge und Alte die Aufgabe, einerseits mit Ausbeutung äußerster Fleißes Nahrungsmittel zu erzeugen, die dem kämpfenden Heer und dem ganzen Volk die Kraft zum Widerstand verleihen sollen, andererseits die Waffen zu schmieden und das Kriegsgerät zu schaffen, ohne welche aller Mut und alle Opferbereitschaft zu jämmerlichem Verlegen und Untertan werden müßten. Wenn wir mit stammer Bewunderung von den Heldentaten unserer U-Boote, Kriegsschiffe, Luftkrieger, Flugzeuge, unserer Artillerie, unserer Pioniere, Infanterie, Minenwerfer, Maschinengewehr-Abteilungen, Eisenbahntruppen lesen, so wollen wir doch bedenken, wo alle diese Kriegsmaschinen und Kampfmittel hergestellt werden, ohne die unsere Wälder, Gärten, Bräder und Säbne dem Feind gegenüber völlig wehrlos daständen. Beim Bau eines Unterseebootes, eines Luftschiffes, eines Flugzeuges, eines Geschützes, eines Kraftfahrzeugs usw. sind tausend Köpfe und Tausende von Händen geschäftig, in Hunderten von Werkstätten werden in eifriger Arbeit bei Tag und Nacht die unzähligen Einzelteile bearbeitet und zusammengestellt, aus denen sich ein Kriegswerkzeug zusammensetzt. Dazu kommen Millionen von Gewehren, Maschinengewehren, Geschossen für Infanterie und Artillerie, die ganze Ausrüstung von Mann und Pferd und Wagen an Kleidung und Sattelleug und Geschütz und noch zahllose andere Dinge. Bleiben die Millionen Menschen, die mit der Herstellung all dieses Kriegsbedarfes beschäftigt sind, ohne genügende Nahrung, so vermag ihnen die Kraft, so bleibt das Heer ohne Waffen und Munition, so kommt der Feind ins Land und was wir von ihm zu erwarten haben, das zeigt das Schicksal des Oberlahfens und Ostpreußens. Und darum gehören in der schweren Kriegszeit Landwirtschaft und Industrie und Handwerk eng zusammen, um in treuer gemeinsamer Arbeit das Heil des Vaterlandes zu schaffen.

Wenn nun einzelne aus selbstsüchtigen Beweggründen die Knappheit an allen möglichen Dingen, die wir zur Wehr und zur Nahrung brauchen, ausnützen, um für sich selbst Vorteil und Gewinn zu erzielen, so ist klar, daß dadurch eine ganz unnütze und schädliche Verteuerung aller Erzeugnisse eintritt, denn der Arbeiter, der für seine Ernährung einen größeren Aufwand hat, beansprucht mehr Lohn, der Fabrikant, der sein Rohmaterial teurer einkaufen muß, ist genötigt, die Preise für seine Waren zu erhöhen, die Heeresverwaltung muß für ihren Bedarf immer größere Summen aufwenden, die Milliarden-Anleihen werden immer schneller verzehret, und das Volk in seiner Gesamtheit muß in Form von Steuern und Abgaben und neuen Anleihen immer weitere Mittel aufbringen. So schädigt also jeder, der sich selbst in ungebührlicher Weise bereichert, und jeder, der für sich selbst unnötig große Vorräte zurückhält, die Gesamtheit und bringt das Vaterland in Gefahr. Darum wende jeder in seiner Brust den Gemeinssinn in der richtigen Erkenntnis, daß sein persönliches Heil nur im Wohl der Gesamtheit beschlossen ist und daß er als Einzelner nicht dem Verderben entkommen kann, wenn über das ganze Volk Unheil hereinbricht.

Rur durch treues brüderliches Zusammenhalten gewinnen wir die Kraft zum Aushalten, zum Durchhalten, zum Sieg über unsere Feinde.

Gannstatt.

E. Viliensein.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Zum ersten Mal während des Krieges hielt am Mittwoch der Bund der Landwirte wieder eine Jahresversammlung in Berlin ab. Der Vorsitzende Hr. von Wangenheim

eröffnete die Versammlung. Er dankte unseren tapferen Feldgrauen und den Blaujungen draußen für ihre Taten, und dem Großadmiral von Tirpitz. Dann wies er darauf hin, daß weltbekannte Volkswirter schon seit langer Zeit vor einem Umwetter gewarnt haben. Der Bund der Landwirte habe oft genug, so bereits beim Antrag Kautz, die wirtschaftlichen Möglichkeiten und Schwierigkeiten ins Auge gefaßt, vor die ein Krieg uns stellt, daß uns die größten Schwierigkeiten auf dem Ernährungsgebiet gerade durch die Läden im Zolltarif erwachsen sind, die feinerzeit der Bund der Landwirte mit aller Kraft, leider aber vergeblich zu schließen versuchte. Mit welchem Blick habe unser Kaiser politisch vorgezogen. Ihm danken wir die deutsche Flotte und Helgoland. Endlich sind wir gegenüber England und den Vereinigten Staaten auf dem richtigen Wege, auf dem wir hoffentlich unerschütterlich verharren. (Stürmischer Beif.)

Der Bundesvorsitzende Dr. Koeffler widmete Worte treuen Gedankens den Kämpfern, die ihre Treue nicht Kaiser und Reich mit ihrem Blute besiegelten. Er sprach von der vorausschauenden Arbeit des Bundes der Landwirte vor dem Kriege. Redner beklagte den Mangel an Voraussicht, indem unsere leitenden Stellen verabsäumten, den Krieg auch wirtschaftlich vorzubereiten. Mit scharfer Beweisführung übte er Kritik der gemachten Fehler. Die Naturgesetze der Wirtschaft und der Preisbildung können auch im Kriege nicht ungeachtet vergemacht werden. Für die minderbemittelten Volksschichten müßte auf andere Weise gesorgt werden, damit sie die notwendige Kriegsernährung ertragen können. Bei der Industrie lasse man die wirtschaftlichen Gesetze gelten, bei der Landwirtschaft wolle man es nicht. Eine Senkung der Viehpreise jetzt nach drei Kriegsjahren würde bedenklich sein. Wenn der Kaufmann zum Bürokraten und der Bürokrat zum Kaufmann wird, das gebe einen schlimmen Klang. (Heiterkeit und Beif.) In dieser Notzeit werde und müsse der Landwirt alles, was er nur kann, hergeben, um unsere Städte und Industriestädte hinreichend zu ernähren. Der Entschluß des Kaisers zum uneingeschränkten Unterseebootkrieg habe den Abbruch von uns genommen. Wir fürchten Gott und nichts auf der Welt, auch nicht die Vereinigten Staaten. (Lobender Beifall.)

Landrat a. D. Rötger vom Zentralverband deutscher Industrieller wies darauf hin, daß Landwirtschaft und Industrie trotz ungleicher Schwierigkeiten ihre Kriegsaufgaben gleich glänzend erfüllt haben. Die Wirtschaftspolitik des Reiches der nationalen Arbeit, die sich im Kriege so trefflich bewährt hat, müsse als feste Grundlage für unsere Industrie wie für unsere Landwirtschaft erhalten bleiben, um unser Volk gegen alle Wechselfälle des Schicksals zu sichern.

Dr. Wildgrube führte aus: Wir können der Vorsehung gar nicht genug danken, daß sie zur Zeit unseres Friedensangebotens den heilblütigen Plebejer Lord George an die Spitze der britischen Regierung gestellt habe, so sei es uns möglich geworden, den diplomatischen Tintendübel mit dem Schwerte wieder anzuschlagen, und so seien wir gottlob selbst gegenüber Herrn Wilson zu dem Tirpitzischen Unterseeboot-Krieg unter Chefers Kommandogewalt gelangt. Wenn man bedenkt, daß wir im Besitz dieser Waffe und in einem Augenblick, da Nummern niedergeworfen war, eine solche Antwort des Seiner verbändes auf unser Friedensangebot hören mußten, so komme man zu dem Schluß, daß etwas nicht in Ordnung sei, und daß die Verhandler mit einem Hilfsfaktor gerechnet haben. Wer sich mit England verständigen wolle, müsse es entweder niederschlagen oder sich ihm unterwerfen. Der deutsche Unterseeboot-Krieg müsse jetzt trotz der Tirpitz-Reden in Budapest allen Hoffnungen und aller Entwürdigung ein Ende machen. In zwei Tagen war wegen des Unterseeboot-Krieges das deutsche Volk gespalten. Dieser Kampf sei jetzt entschieden, aber ein Heil sei ihm zum Opfer gefallen, Tirpitz. Wir gedanken dieses Helden auch in dieser Stunde. Er ist uns der Wegbereiter für den Sieg über England. Der Redner beschäftigte sich sodann mit Gerard, der sein „amerikanisches Spionagebureau“ nunmehr geschlossen habe und wende sich dem Amerika zu. Die Union und ihr Präsident seien nach England unser schlimmster Feind. Wilson habe das Wort vom Völkerröcht zu einem vergifteten Pfeil gemacht, den er uns in den Rücken geschossen.

Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

Das Friedensangebot unseres Kaisers ist in höchster Weise von unseren Feinden zurückgewiesen worden. Aus der Antwort der Feinde haben wir deren klaren und nicht mißverständlichen Willen erkannt, Deutschland zu vernichten. Wir danken unserem kaiserlichen Herrn für den Entschluß, nunmehr alle Mittel des Kampfes einzusetzen, um mit der Kraft des Schwertes zu erreichen, was mit dem friedfertigen Willen nicht zu erreichen war. Die Worte unseres Kaisers an Heer, Marine und Volk zeigen den unerschütterlichen Willen, daß es ein Juchzen nun nicht mehr gibt. In ungebrochenem Opfermut wollen wir deutsche Landwirte alles geben, was wir haben, schaffen, was Menschenkraft zu schaffen vermag, und mit dem gesamten deutschen Volke Einigkeit und Einschränkung teilen und auch unersetzlich alle Kraft daransetzen, um den Teil des Kampfes siegreich zu bestehen, den zu führen wir berufen sind.

Wer hat die Kohlensteuer zu bezahlen?

Berlin, 22. Febr. In dem Entwurf des Kohlensteuergesetzes, das dem Reichstag zugeht, ist die Erhebung einer Steuer von 20 vom Hundert des Wertes der gelieferten oder sonst abgegebenen oder der Verwendung im eigenen Betrieb oder dem eigenen Verbrauch zugeführten oder der eingeführten Kohle vorgeschlagen. Zur



Entrichtung der Steuer ist verpflichtet, wer vom In- und Ausland gewonnene Kohle oder aus von ihm gewonnener Braunkohle hergestellte Brechkohle auf Grund eines Kaufvertrages liefert, oder sie sonst abgibt, oder sie der Verwendung im eigenen Betrieb oder dem eigenen Verbrauch zuführt. Ferner ist zur Entrichtung der Steuer verpflichtet, wer von einem anderen im Ausland gewonnene Steinkohle aufarbeitet, oder wer von einem anderen im Inland gewonnene Braunkohle zur Brechkohle verarbeitet und dann auf Grund eines Kaufvertrages liefert oder sie sonst abgibt, oder sie der Verwendung im eigenen Betrieb, oder dem eigenen Verbrauch zuführt. Er erhält bei der Besteuerung der bei ihm feuerpflichtig gewordenen Kohle die Steuer vergütet, die für die zur Aufbereitung oder Verarbeitung bezogene Kohle entrichtet worden ist. Zur Entrichtung der Steuer für aus dem Ausland eingeführte Kohle ist der Empfänger verpflichtet. Die Steuerpflicht für die inländische Kohle tritt ein, sobald die Kohle geliebert, sonst abgegeben oder dem eigenen Verbrauch zugeführt wird. Die Steuer wird fällig am 15. des folgenden Monats. Die Steuerpflicht für aus dem Ausland eingeführte Kohle tritt ein, mit der Grenzüberschreitung. Die Steuer wird fällig, sobald die Sendung zum freien Verkehr abgefertigt worden ist. Der Besteuerung unterliegt nicht die zur Aufrechterhaltung des Betriebs des Bergwerks, sowie der Aufbereitungsanlagen erforderliche Kohle, ferner diejenige Menge an Braunkohle, die zur Herstellung der Brechkohle benötigt wird. Der Bundesrat ist ermächtigt, Bestimmungen zu treffen, inwieweit Kohle steuerfrei zu belassen ist, die zum Betrieb von Schiffen oder Eisenbahnzügen dient, die den Verkehr mit dem Ausland vermitteln.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

Paris, 22. Febr. Amtlicher Bericht von gestern mittags: Von der Nacht ist kein Ereignis zu melden. Abends: Artilleriefeuer in der Gegend von Butte de Mesnil und auf dem rechten Ufer des Sinesse von Courcelles und bei Beaumont. Unser Artilleriefeuer verursachte in den feindlichen Linien am Waldrand westlich von Grandchêne Zerstörungen. Ein feindlicher Handkretsch ging unsere kleinen Posten im Waldkretsch des Bois de Les Chambres überdeckte in unserem Feuer.

### Der englische Tagesbericht.

London, 22. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Berichte von Erfolgen bei Unternehmungen an verschiedenen Stellen unserer Front. Insbesondere wird die Wegnahme eines Teiles der feindlichen Gräben nordöstlich von Grandcourt und südlich von Armentières gemeldet. In letzterem Orte drang man tief in die feindlichen Linien ein. Auch machten wir Fortschritte in die feindlichen Linien südlich von Poona, wobei die Unterstützungslinie erreicht wurde. Viele Deutsche wurden getötet, die feindlichen Verteidigungsanlagen stark beschädigt. 14 Deutsche wurden gefangen genommen und 4 Maschinengewehre erbeutet. Unsere Verluste sind leicht.

### Namensänderung.

Bern, 22. Febr. Ueber die Lage der Elässer in Frankreich schreibt die „Victorie“, daß ein großer Teil von ihnen, die deutsche Namen tragen und deutschen Akzent haben, kaum in Frankreich zu leben haben, ohne Hungers zu sterben. Alle Tieren schlössen sich vor ihnen. Die „Victorie“ befürwortet deshalb, es möge den Elässern gestattet werden, ihren Namen französisch umzuändern.

### Der Krieg zur See.

Als versenkt werden gemeldet: Die englischen Dampfer Brigade (425 T.), Corsoe Caradre (3242 T.), der Segler Centurion (1828 T.); ferner zwei französische Fischerfahrzeuge aus Boulogne und die Renfurlandsegler Potee und Dorothy, der holländische Dampfer Driebergen,

der norwegische Dampfer Dufai (1452 T.) und der Segler Falls of Kion (1965 T.).

Berlin, 22. Febr. Eines der beiden U-Boote, von denen heute vormittag gemeldet wurde, daß sie zusammen 36 Schiffe versenkt haben, stand unter dem Befehl des Oberleutnants Steinbrink, der mit seinem U-Boot allein 23 von den gemeldeten Schiffen versenkt hat.

London, 22. Febr. (Neuter.) London Gazette veröffentlicht eine Bekanntmachung, die erklärt, daß das deutsche Memorandum über den U-Bootskrieg in krassem Widerspruch zu den Regeln des Völkerrechts, den Forderungen der Menschlichkeit und den Pflichten des Feindes stehe. Die Tätigkeit des Feindes macht es für England nötig, weitere Maßregeln zu ergreifen, zu verhindern, daß Güter irgend welcher Art die Länder des Feindes erreichen oder verlassen können. Zu diesem Zweck würden Schiffe, die Waren mit Bestimmung für den Feind oder feindlichen Ursprungs führen, der Ausbringung und Beschlagnahme unterworfen sein, wenn sie englischen oder alliierten Streitkräften reichlich Gelegenheit böten, ihre Ladung zu untersuchen. Ebenso würden solche Güter der Beschlagnahme unterworfen sein. Es sei deshalb vorgesehen, daß ein Schiff, das auf See auf dem Wege zu oder von einem Hafen in irgend einem neutralen Land, das Zugangsmöglichkeiten zum Gebiet des Feindes hat, angetroffen wird, ohne einen Hafen englischen oder alliierten Gebietes anzulassen, als ein Schiff angesehen werden solle, das Ware mit Bestimmung für den Feind oder feindlichen Ursprungs führe, bis das Gegenteil festgestellt sei. Es soll zur Untersuchung aufgebracht werden und wenn nötig vor einem Preisgericht abgeurteilt werden. Jedes Schiff, das Ware mit Bestimmung für den Feind oder feindlichen Ursprungs führe, soll der Ausbringung und Beschlagnahme wegen der Fährung solcher Waren unterworfen sein.

### Die Lage im Osten.

Wien, 22. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 22. Februar 1917:

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Streiftruppen war gestern wieder sehr rege, namentlich im Frontraum zwischen Dorna Watra und dem Dnjepr. Unsere Abteilungen entledigten sich ihrer Aufträge überall mit Erfolg und brachten selbst nur sehr geringe Verluste erleidend, zahlreiche Gefangene ein.

Italienischer Kriegsschauplatz: Unverändert.

### Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 22. Febr. Amtlicher Bericht von gestern: Digrifront: Schwere Infanterie- und Artilleriekämpfe auf beiden Seiten. — Kaukasusfront: Vorwühlende Bewegungen einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen die Vorposten unseres rechten Flügels, die gegen unseren linken Flügelabschnitt wurden erfolgreich abgeschlagen. Wir erdichteten in einer Stellung eine gewisse Menge Waffen und Kriegsmaterial. Im übrigen richtete der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelsstellung. An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

### Die Engländer in Persien.

London, 22. Febr. Lord Curzon sprach im Oberhaus über einen Marsch englischer Streitkräfte unter Sir Percy Sykes nach Isfahan und Teheran. In den weiten Gebieten sei Ordnung geschaffen worden. In Teheran sei eine freundlich gesinnte Regierung gesichert. Russland und Großbritannien hätten die persische Regierung

ständig finanziell unterstützt. Sykes wolle eine süd-persische militärische Gendarmerie mit englischen Offizieren organisieren und sie schließlich auf 11.000 Mann zu bringen. Sykes verfüge jetzt über ungefähr 5000 Mann und eine aus etwa 800 indischen Soldaten bestehende militärische Begleitung. Er hoffe, daß Sykes demnächst nach Schiras marschieren und die dortigen Wüstenstädte säubern könne. Der Emir von Afghanistan habe seine Pflichten gegenüber Großbritannien loyal eingehalten. Durch die Erfolge des Generals Maude in Mesopotamien und durch das Vorgehen des Generals von Meska sei die Besserung der Lage wesentlich unterstützt worden. Es gäbe noch immer Teile von Persien, die von türkischen Truppen gesäubert werden müßten. Auch im Hinterland des Persischen Golfes herrsche noch immer Unordnung. Die Sicherheit in den Delfeldern sei aber so gut wie gewährleistet.

## Neues vom Tage.

### Tisza wehrt Angriffe auf Deutschland ab.

Budapest, 22. Febr. Im Abgeordnetenhaus richtete Hollo (Karolypartei) unter Angriffen auf Deutschland die Anfrage an den Ministerpräsidenten, ob er der Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zustimme, der über die Friedensbedingungen einen vertraulichen Gedankenaustausch pflegen solle. Tisza protestierte dagegen, als ob der Krieg durch eine in der deutschen Politik eingetretene Wendung verursacht worden sei. Die deutsche Entwicklung seit 1871 sei eine friedliche. Daß ein so lebensstarkes Reich Kolonien brauche, sei natürlich. Man solle die Kolonialpolitik Deutschlands mit der gewisser anderer Völker vergleichen. So oft Rußlands und Frankreichs Kräfte für europäische politische Ziele frei waren, sei der europäische Friede bedroht gewesen. Wir führen den Krieg zur Rettung unseres Daseins, wir werden ihn solange, aber nur solange führen, als es zur Sicherheit unserer Existenzinteressen notwendig ist. — Hollo erwiderte, er stimme mit den Ausführungen über den Frieden überein. Hierauf verließ die Opposition (die Andrássy-, die Apollon-, Gruppe und die liberale Volkspartei) den Saal, während die 8 Mitglieder der Karolypartei, die ebenfalls zur Opposition gehört, zurückblieben.

### Der Sultan auf Reisen?

Moskau, 22. Febr. Das Moskauer Blatt „Russkaja Wedomosti“ will erfahren haben, daß der Sultan Mehmed V. den neuen österreichischen Kaiser Karl in Wien zu besuchen beabsichtigt.

### Papiermangel.

Budapest 22. Febr. Die Blätter veröffentlichen eine gemeinschaftliche Erklärung, wonach sie infolge Papiermangels vorübergehend nur in herabgesetztem Format erscheinen können.

### Lebensmittelvorräte für 1 Monat?

Stockholm, 22. Febr. Nach aus England stammenden Mitteilungen hat die Verschärfung des Unterseebootskrieges in erster Linie in London tiefen Eindruck gemacht, besonders deshalb, weil England nur für etwas über einen Monat Lebensmittelvorräte haben soll.

### Mangel an Lebensmitteln in Italien.

Rom, 22. Febr. Der Abg. Ruin bespricht im „Messaggero“ die Notwendigkeit einer Rationierung der Lebensmittel, doch werde die Rationierung in Italien auf große Schwierigkeiten stoßen, da der Italiener der größte Anarchist unter den Kontinenten sei. Nur unumschränkte Diktatur und Polizeigewalt würden helfen können. Man dürfe keine Zeit mehr verlieren. In Italien mangle es vor allem an Getreide und Fett.

## Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Orlend.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie ging und brachte das von Großmann ererbte Geld. Und richtig jeder Schirm war verstaubt geblieben. Olga betrachtete jede der Geldnoten genau. Plötzlich hob sie wie nachdenklich den Kopf:

„Ich habe aber vor kurzem auch auf einem anderen Geldschein ein solches Zeichen gesehen. Ganz zufällig entdeckte ich es. Aber wo war das und wann?“

Sie zog die dunklen Brauen wie in hartem Nachsinnen zusammen. Doktor Huber sah sie interessiert an.

„Baronessa, denken Sie nach!“ sagte er energisch. „Hier im Hause?“

„Das ist unmöglich,“ sagte der Freiherr rasch. „Denn ich erinnere mich jetzt genau, daß mir Großmann selbst einmal erzählte, er zeichne seine Scheine. Aber nur diejenigen, welche er zum Aufheben bestimmt. Das Geld für die laufenden Zahlungen dürfte er nicht gezeichnet haben.“

Olga entgegnete nichts. Plötzlich durchzuckte es sie, wie ein elektrischer Schlag. Ihr Gesicht wurde noch blässer. Beinahe unheimlich sah es aus. Aber dann sagte sie laut und fest:

„Ich weiß es jetzt, wo ich einen solchen Schein sah. Bei dir, Walter!“

„Bei mir?“

Ein unvorhergesehenes Erstaunen lag in seinen Worten. Er hob befremdet den schönen Kopf.

„Ich habe mir mein Geld an der österreichischen Grenze eingewechselt,“ sagte er, „und seitdem nur noch wenig davon veranschlagt. Eingenommen habe ich gar keines, wie ihr ja alle wißt.“

„Olga wird sich irren,“ sagte der Freiherr. „Ihm schien plötzlich die Luft in dem Raum so drückend. Irgend etwas beredete sich vor. Zog auch an seinem Lebenshimmel ein Gewitter auf?“

„Ich irre mich nicht,“ entgegnete Olga. „Ihr war es selbst, als sollte sie nicht weitersprechen, als schäure ihr etwas die Kehle zusammen. Aber sie überwand

diese Schwäche. Und noch einmal sagte sie laut und bestimmt:

„Ich irre mich nicht.“

Doktor Huber erhob sich. „Stelle dich der Bewels das richtigste,“ sagte er. „Wollen Sie uns nicht die Scheine zeigen, Herr von Nichtig?“

Auch Fee hatte sich erhoben. Jetzt stand sie dicht neben Walter, der bläß und verstört an sich sah.

„Ich löste mir an dem einzigen Tag meines Aufenthaltes in Wien ein Sporttaschenbuch,“ sagte er zögernd. „Dort legte ich hundert Kronen ein. Weitere zweihundert Kronen nahm ich mit mir. Mehr nicht. Ich — besitze überhaupt nicht mehr Geld als dieses,“ fügte er noch hinzu. — „Und diese Scheine habe ich sogar bei mir.“

Seine Hand fuhr nach seiner Brusttasche. Im nächsten Augenblick lagen eine Hundertkronen-Note und vier Notizen zu je 20 Kronen auf dem Tisch. Doktor Huber zog sie zu sich heran, wendete sie um.

„Herr von Nichtig,“ sagte er nach einer Pause, welche unendlich lang erschien. „Diese Notizen sind alle gezeichnet. Und sie sind vollständig gleichmäßig gezeichnet mit denen, welche Fräulein Felicitas besitzt.“

Doktor Huber sprach anscheinend ganz ruhig. Aber das leichte Zittern in seiner Stimme, die große Erregung, welche auch ihn gepackt hatte, konnte er doch nicht beherrschen.

Der Freiherr fuhr auf. „Was wollen Sie damit sagen, Herr Doktor?“

„Nichts,“ entgegnete der Jurist. „Ich konstatiere bloß eine Tatsache.“

Wieder folgte eine Pause. Dann trat Walter von Nichtig einen Schritt vor. „Die Notizen gehören mir,“ sagte er laut und fest. „Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Jedenfalls aber bitte ich Sie, Herr Doktor: Ziehen Sie einstweilen keine Schlüsse daraus. Ich bin ein vollständig unschuldiger Mensch.“

Huber sah ihn ernst an und zog dann seine Lippen. „Wenn der Wagen rasch bereit sein könnte, so wäre es uns noch möglich, den Wiener Zug zu erreichen,“ sagte er gelassen. „Ich möchte Sie ersuchen, Herr von Nichtig, mich ruhig zu begleiten. Mein Diener Werheim wird auch

mitfahren. Wir besuchen noch heute den Polizeidirektor und tragen ihm den Fall vor.“

Walter von Nichtig war ganz blaß geworden. „Das heißt mit anderen Worten: Sie erklären mich für verhaftet, mein Herr?“ rief er außer sich.

„Ich habe Sie bloß um Ihre freiwillige Begleitung,“ sagte Huber sehr artig. „Alles Weitere findet sich. Und ich ersuche Sie dringendst: Erschweren Sie mir nicht mein Amt. Ich möchte gern alles Aufsehen vermeiden, und das andere überlassen wir den kompetenten Behörden.“

Sie waren alle aufgestanden. Sonderbar bläß und verzerrt sahen die Gesichter aus, welche sich nun in dem Schein der Gaslampe drängten. Aber niemand sprach ein Wort. Wie ein Bann lag es auf allen.

„Unfel!“ rief Walter in einer Empörung, die ihn beinahe übermannte, „was denkt ihr eigentlich alle? Im Himmels willen: So sprich doch! Haltet ihr mich denn für einen Schuldigen? Was soll ich bezangen haben?“

Niemand sprach. Drüdender wurde das Schweigen. Aber da stand plötzlich wieder Fee neben dem jungen Mann.

„Ich halte Sie nicht für einen Schuldigen, Herr von Nichtig,“ sagte das Mädchen mit starker Stimme. „Ich glaube an Sie. Und wenn alle an Ihnen zweifeln, ich tue es nicht.“

„Fee!“ rief Walter. Es war ein Jubel in dem einen Wort, der alles Leid, alle Aufregung überschrie. Aber da hatte Doktor Huber schon seinen Arm erfasst und zwang ihn, fortzugehen. Noch einen Blick warf Walter von Nichtig zurück. Da sah er seinen Unfel, kraftlos vornüber gesunken, das Gesicht in die mageren Hände vergraben. Da sah er Olga von Halberg, die ihm nachblickte mit einem sonderbaren Ausdruck in dem schönen Gesicht, halb leidenschaftliche Liebe, halb Haß. Und da sah es Felicitas. Gläubig, vertrauend blickten die schönen, reinen Mädchenaugen zu ihm herüber. In denen stand nichts von der ungeheuren Leidenschaft der anderen. Aber in ihnen stand die große, tiefe und edle Frauenliebe.

Diesen Eindruck nahm Walter von Nichtig als letzten mit auf den schwersten Weg, den er noch jemals gegangen. Monate waren vergangen. Aus dem strahlenden Sommer war ein farbenreicher Herbst geworden, und auch dieser war vorüber und hatte einem trüben, regnerischen Vorwinter Raum gegeben.

Fortsetzung folgt.

Der „Popolo Romano“ meldet, daß in ganz Sardien Getreidemangel herrsche. — Laut „Avanti“ hat der Präfekt von Bari für die ganze Provinz die Brotkarte und die Mehlkarte eingeführt.

### Norwegen gibt England nach.

**Christiania, 22. Febr.** England hat die Kohlen Sperre gegen Norwegen nur unter der Bedingung aufgehoben, daß Norwegen weder Fische noch Kies mehr nach Deutschland liefert. Die norwegische Regierung ist darauf eingegangen, es wird daher befürchtet, daß es zu einem neuen Streitfall mit Deutschland komme.

**Amsterdam, 22. Febr.** In einer Versammlung holländischer Kapitäne und Farmer wurde beschlossen, nur auszufahren, wenn zwei Leuchtschiffe in die freie Durchfahrt durch das nördliche Sperrgebiet gelegt werden. Ferner wird verlangt, daß die Schiffe unter Bedeckung fahren.

### Die rumänische Valuta in Rußland.

**Petersburg, 22. Febr.** Die russische Kreditanstalt hat Maßnahmen getroffen, um die Herabsetzung der rumänischen Valuta seitens einiger Privatbanken in Rußland zu verhindern. Die russischen Privatbanken zahlten letzthin 29 bis 30 Rubel (die Parität ist 38½ Rubel) für 100 Lei. Der Zwangskurs für 100 Lei ist jetzt auf 35 Rubel festgesetzt worden.

### Rüstungen Amerikas.

**Washington, 22. Febr.** (Reuter.) Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson trit der Staatssekretär des Krieges Baker mit, er werde noch in dieser Woche eine vom Generalstab bereits ausgearbeitete Militärvorlage mit allgemeiner militärischer Ausbildung dem Kongreß zugehen lassen.

## Reichstag.

Berlin, 22. Febr.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 8.20 Uhr mit einer Ansprache. Wenn nicht alles klappt, nähern wir uns den Entscheidungsschlüssen. Doch hier hat der deutsche Kaiser mit seinen Verbündeten den Feinden die Hand zum Frieden entgegengehoben. Diese Hand ist mit Hohn und Spott zurückgewiesen worden. Angesichts dieser Zurückweisung wird Deutschland die Waffen uneingeschränkt anwenden. (Bravo!) Wir sind uns dessen bewußt, daß wir diese unsere Waffen nicht eher niederlegen werden, als bis das Ziel des Kampfes erreicht ist: die Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit unseres Landes.

Dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Hg. von Mecklenburg (D. F., Welle) widmet der Präsident einen längeren Nachruf. Dem nach 1½-jähriger russischer Gefangenenschaft heimgekehrten großen Abgeordneten Fürsten von Kabinowitsch widmet der Präsident herzliche Worte der Begrüßung.

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein. Die Beratung der Anleiheentwurfes für das Jahr 1916 wird ohne Ausrede erledigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffs Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsamt für die Verwaltung der Staatsrenten. Der Entwurf des Gesetzes über die Einberufung von Hilfsrichtern (Soy. Arb.) beantragt Kommissionsberatung der Vorlage. — Abg. Landsberg (Soj.): Wir würden der Vorlage auch ohne Kommissionsberatung zustimmen haben. — Abg. Dove (F. B.): Die Vorlage ist ganz klar. Deshalb wollen wir sofort in die zweite Lesung eintreten. — Abg. Merz (D. F.): Angesichts der Dringlichkeit der Sache ist Kommissionsberatung nicht erforderlich. — Abg. Lehmann (F. B.): Die Reform des Militärstrafgesetzbuches ist dringend zu wünschen und zwar noch während des Krieges, damit die erschreckend harten Strafen aufhören. Die unnötige Anwesenheit des Gerichtsherrn sollte umöglich gemacht werden. Die Vorlage muß aber so rasch als möglich erledigt werden.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird abgelehnt. Die zweite Lesung wird daher in einer späteren Plenarsitzung vorgenommen werden.

Der Antrag des Abg. Gröber (F.) auf Einleitung einer Kommission zur Vorbereitung der Ernährungsfragen wird angenommen. — Freitag, 1. März: Erste Lesung des Etats, Kriegskredit, Steuervorlagen.

## Amtliches.

### Die Erhebung der Vorräte an Kartoffeln am 1. März 1917.

§ 1. Wer mit Beginn des 1. März 1917 Kartoffeln in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie in Ortsvorsteher — oder der von ihm bezeichneten Stelle oder dem Zähler (Zähler, der gleichzeitig bei der Viehzählung am 1. März ds. J. den Viehbestand ermittelt) — in derjenigen Gemeinde anzugeben, in deren Bezirk die Vorräte lagern. Anzeigepflichtig sind hiernach nicht nur alle landwirtschaftlichen Betriebe, welche Kartoffeln erzeugen, ferner alle gewerblichen Betriebe welche Kartoffeln verarbeiten und alle Handelsbetriebe, welche mit Kartoffeln handeln, sondern auch alle diejenigen sonstigen Personen (Privatwirtschaltungen), welche Kartoffelvorräte haben.

Vorräte im Gewahrsam von Gemeinden oder sonstigen öffentlich rechtlichen Körperschaften und Verbänden sind gleichfalls anzugeben.

§ 2. Vorräte, die in fremden Speichern, Kellern, Schiffsräumen und dergleichen lagern, sind, vorbehaltlich der Vorschriften in nachstehendem Absatz, vom Verfügungsberechtigten anzugeben, auch dann, wenn er die Vorräte nicht unter eigenem Verwalter hat.

Vorräte, die sich mit Beginn des 1. März 1917 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzugeben.

§ 3. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder Groß-Vertrages, insbesondere einer Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen.

§ 4. Die vorhandenen Vorräte sind nach Zentnern und Pfund anzugeben. Vorräte, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind, sind nur anzugeben, wenn sie 20 Pfund übersteigen; in diesem Fall ist der ganze Vorrat anzugeben.

§ 5. Soweit die Aufnahme durch Ortsliste erfolgt, ist das Ergebnis der Aufnahme vom Haushaltungsvorstand

oder seinem Stellvertreter unterschrieben in der Ortsliste des Zählers anzuerkennen.

§ 6. Die Ortsvorsteher, sowie die von der Reichskartoffelstelle, der Landeskartoffelstelle oder von dem Oberamt beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Borräte- oder Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Kartoffelvorräte zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Bücher und Geschäftspapiere der zur Anzeige verpflichteten einzusehen.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Borräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht. Wer fahrlässig die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

### Gerstenablieferung und Enteignung.

Nach einem Erlaß der Landesfüttermittellstelle vom 15. ds. Mts. werden diejenigen Gerstenmengen, welche von solchen Gerstenerzeugern, die mehr als 20 Zentner Gerste geerntet haben, noch nicht freiwillig an die Reichsgerstengesellschaft verkauft sind, nach dem 28. Februar 1917 zum gesetzlichen Höchstpreis von 25 Mk für 100 kg enteignet werden.

Alle diejenigen Erzeuger, welche über 20 Ztr. jedoch weniger als 40 Ztr. Gerste geerntet haben, haben sonach den Ueberschuß über 20 Ztr., diejenigen, welche 40 Ztr. und mehr Ertrag haben, „ihrer Ernte an die Reichsgerstengesellschaft zu überlassen.“

Für freiwillig bis zum 28. Februar 1917 abgegebene Gerste werden bezahlt bis zum 25. Febr. 1917 16 Mk. und bis zum 28. Febr. 1917 15 Mk. für den Ztr.

Die Lieferungsobliganten des Oberamtsbezirks Ragold werden aufgefordert, ihre überschüssigen Mengen alsbald dem Beauftragten des Kommissärs der Reichsgerstengesellschaft, Julius Raaf in Ragold, schriftlich abzutreten, da nach dem 28. Februar 1917 die Enteignung zum Preis von 12,50 Mk. für den Ztr. statthabte.

## Landesnachrichten.

Altenstele, 23. Februar 1917.

• Das Eiserne Kreuz haben erhalten: Heinrich Lang Sohn des Konditors Lang und Referent Gottfried Dürr beide von Ragold; Unteroffizier Ernst Spathelf, Schreinermeister von Ebhausen; Fr. Guhl, Sohn des Wagner Guhl in Freudenstadt; Fr. Faist von Rdt.

### Beirat der Landeskartoffelstelle.

Am Montag fand im Landesgewerbeverein in Stuttgart die 2. Sitzung des Beirats der Landeskartoffelstelle statt. Es wurden u. a. Mitteilungen über die am 1. März abzuhaltende Nachprüfung der Kartoffelvorräte gemacht, die in allen Haushaltungen vorzunehmen ist, insoweit dies nicht schon geschehen ist. Die Bestandsaufnahmen der lieferungspflichtigen Ueberschußgebiete sollen nach der gesetzlichen Bestimmung von Vertrauensleuten der empfangsberechtigten Verbände kontrolliert werden. Die würt. Landeskartoffelstelle wird daher auf Reichskosten Vertrauensleute nach dem Großherzogtum Hessen und in die preussischen Provinzen Sachsen und Brandenburg entsenden, um feststellen zu lassen, ob dort überflüssige Borräte vorhanden bzw. verheimlicht werden. Der Abschluß von Lieferungsverträgen innerhalb des Kommunalverbands wurde als bedenklich erklärt; sofern sie über die Grenzen eines Bundesstaats oder einer Provinz hinausgreifen sollten, seien sie geradezu unzulässig. Auch zwischen Bedarfstellen und Erzeugern desselben Bundesstaates sollten nach Ansicht des Beirats Lieferungsverträge nicht gebildet werden, mindestens müsse der Landeskartoffelstelle das Recht eingeräumt werden, in die Verträge einzutreten. Das System der Lieferungsverträge im Bezug von Frühkartoffeln dürfe nicht dazu führen, daß Ueberschußgebiete ihren eigenen Bedarf mit Frühkartoffeln decken, während die Mangelgebiete das Nachsehen haben. — Sodann wurde hervorgehoben, daß der zu hohe Frühkartoffelpreis vom Juli v. J. und der niedere Preis der Spätkartoffel viel Schaden angerichtet habe. Es müsse unbedingt ein wesentlich höherer Saatkartoffelpreis bewilligt werden und es dürfe West- und Süddeutschland ein Preis von 8 Mk. für Frühkartoffel und von 5 Mk. für Spätkartoffel gemessen sein. Für die frühesten Kartoffeln soll bis 20. Juni kein Höchstpreis festgesetzt werden. Von 21. Juni bis 31. Juli würde der Frühkartoffelpreis 8 Mk. betragen, wozu im Falle eines besonderen Bedürfnisses ein Zuschlag von etwa 1 Mk. treten könnte. Vom 1. August ds. J. würde eine allmähliche Senkung des Preises eintreten, so daß bis 15. September der Herbstpreis von 5 Mk. erreicht wäre.

— Das Kartoffellied. Aus Lebertreuen wird uns mitgeteilt, daß das Kartoffellied vollständig, d. h. in 13 Strophen in den „Erinnerungen einer alten Schwarz-Waldlerin“ vom bekannten Volkschriftsteller Heinrich Hansjakob (Verlag Adolf Bong & Komp. Stuttgart) enthalten ist. Hansjakob fand das Lied in einem alten Kalender von 1812, den der Hofbuchdrucker Springing in Rastatt lieferte. Der Verfasser war nach Hansjakob der Schullehrer Samuel Friedrich Sauter in Zehlingen bei Bruchsal.

— Konjunktion von Mond und Jupiter. Am Abend des 25. ds. Mts. wird der Mond den als hellster

Stern des Himmels strahlenden Planeten Jupiter bis zu seinem kurz vor Mitternacht erfolgenden Untergange begleiten. Beide Gestirne gelangen gleich darauf wie die „Astronomische Korrespondenz“ berichtet, um 1 Uhr nachts, in Konjunktion, bei der der Mond 6½ Grade nördlich von dem Planeten steht. Die Anordnung ist aber für die freie Beobachtung schon vorher fast dieselbe. Erhöht wird die Schönheit der Konstellation durch die nördlich der zunehmenden Mondichel stehenden hellen Fixsterne.

— Der Postfachverkehr zwischen den Postfachämtern in Berlin, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, Leipzig und den Abrechnungsstellen der Reichsbank belief sich im Jahre 1916 bei rund 626 000 Poststücken auf mehr als 6,9 Milliarden oder 1,2 Milliarden mehr als im Jahre 1915.

• Ragold, 22. Febr. Die hiesigen Gemeindefolgen beschlossen, aus Anlaß des Geburtstages unseres Königs auch heuer wieder eine Ehrengabe aus der Stadtkasse den Angehörigen der im Decre stehenden hiesigen Krieger zu bewilligen, und zwar 5 Mk. den Kriegern im Felde und 3 Mk. den in der Garnison befindlichen Soldaten. Die Gabe kommt auch den Angehörigen gefallener, gestorbener, verwundeter, vermisster und gefangener Krieger zu.

(-) Stuttgart, 22. Febr. (Wiederaufnahme des Schulunterrichts.) Am nächsten Montag wird der Unterricht an sämtlichen öffentlichen Schulen Groß-Stuttgart wieder aufgenommen.

(-) Heilbronn, 22. Febr. (Todesfall.) Nach kurzer Krankheit ist Generalsuperintendent Prälat Karl v. Keeser im Alter von 58 Jahren im Wibelshospital in Stuttgart heute gestorben. Der Verbliebene kam im Jahre 1803 als 3. Stadtpfarrer der St. Michaelskirche nach Stuttgart, 1904 wurde ihm das Dekanat und die 1. Stadtpfarrstelle an der Hospitalkirche übertragen, die er bis zu seiner Berufung hierher (1913) inne hatte.

### Änderungen im Kantinenwesen der Truppen.

Die Bestimmungen über die Bewirtschaftung der Militärkantinen im Heimatgebiet sind neuerdings wie folgt geändert worden:

Vom 1. April 1917 ab dürfen die Kantinen durch die Truppen nicht mehr selbst bewirtschaftet, sondern sollen verpachtet werden.

Bei Verpachtung der Kantinen sind künftig nur noch aus dem Etat ausgeschiedene Kriegsbeschädigte oder zollverfürungsberechtigte Unteroffiziere zu beschäftigen.

Vor Bekanntgabe des neuen Erlasses bereits angenommene, bewährte Pächter, die nicht zu diesem Personenkreis gehören, können jedoch in ihrer Stellung verbleiben.

Die Kantinen können unter Umständen auch durch Ehefrauen der im Felde befindlichen Pächter weitergeführt werden.

Bei der durch die Verhältnisse bedingten Einschränkung des Bierverbrauchs und des Verkaufs von Lebensmitteln und Wein, Waren soll die Pachtsumme möglichst niedrig bemessen werden.

Den Truppen ist empfohlen, von der Ausdehnung bestehender oder neu zu belegenden Kantinenpächterstellen in den „Anstellungs-Nachrichten“ möglichst weitgehenden Gebrauch zu machen. Wie angegeben werden künftig unter „Stellennachweis für Privatdienst“ einen besonderen Abschnitt „Offene Kantinenpächterstellen“ enthalten.

Zur Truppe eingezogene nur garnisonsdienfähige Kantinenpächter sollen bei Verhinderungen zu anderen Truppenteilen zunächst in ihrem Standorte belassen werden, soweit es die militärischen Rücksichten zulassen.

In verpachteten Kantinen und deren Aufbewahrungsräumen ist jede Beschäftigung von Soldaten verboten.

Auf die Kantinen (Marktentdecken) der Feldtruppen, des Etappengebietes und der Kriegsgefangenenlager finden die neuen Bestimmungen keine Anwendung.

Für die Kantinen (Marktentdecken) im Bereich der Generalgouvernements in Belgien und Warschau bestimmen die Generalgouverneure, welche Kantinen selbstbewirtschaftet und welche nach den bevorstehenden Gesichtspunkten verpachtet werden sollen.

Vom Kriegsministerium sind uns hierzu mitgeteilt, daß an der bisherigen Eigenschaft der Militärkantinen als Versteinerung der Truppenteile nichts geändert worden ist. Die Auswahl der Pächter ist Sache der Truppenkommandeure, auf die hierbei seitens des Kriegsministeriums nicht eingewirkt wird, aus diesem Grunde sind Bewerbungen um offene Kantinenpächterstellen im Heimatgebiet lediglich an den betreffenden Erfahrungsstellen, nicht an das Kriegsministerium zu richten. Die Bewerber werden zur Erspargung unnötiger Mühe und Kosten in den oben genannten „Anstellungs-Nachrichten“ abzuwarten.

## Bermischtes.

— Wadenstein als Pate. Generalfeldmarschall von Wadenstein hat bei dem ersten Sohn des Landsturmmanns Lokart Meißel in Kassel, dessen zwei ältesten Söhne in der Heeresgruppe des Feldmarschalls kämpften, die Patestelle übernommen.

— Die Geduld. In Schöneberg-Berlin wurde ein Spielklub von Frauen und Mädchen aus den Kreisen, die „haben“, ausgehoben. Die Polizei stellte die Namen von 15 Teilnehmerinnen fest.

— Der Nikolaus. Als fünfjährige Kind war die Rosa Marth in Orleskirchen (Oberhessen) durch den „Nikolaus“ so erschreckt worden, daß sie seit dieser Zeit unheilbar nervenleidend war. Nun ist das Mädchen dieser Tage im Alter von 20 Jahren durch den Tod von seinem Leiden erlöst worden.

— Die Explosion in Archangelsk. Je mehr Nachrichten über die Munitions-Explosion in Archangelsk durchsickern, desto ungewisser scheint die Katastrophe gewesen zu sein. Die Lager der aus England und Amerika stammenden Munition hatten eine Ausdehnung von mehr als einem Geviertkilometer. Es wird angenommen, daß bei der Ausladung der Munition eine Heilmaschine mit eingeschmuggelt worden sei und gegen 100 Fässer löcher sollen verhaftet sein. Die Zahl der Toten beträgt mehrere Tausend; der Ertrunkenen soll sich auf einige 10 Millionen Rubel belaufen. Die 2 Kilometer von der Explosionsstelle entfernte Eisenbahnstation ist gänzlich zerstört.

— Der Donausänger. Am 13. Februar 1867 wurde in Wien der bekannte Donausänger von Johann Strauß zum erstenmal in einem Konzert des Wiener Männergesangsvereins aufgeführt und fiel glatt durch. An dem Mißerfolg war der schlechte Text Schuld, den ein gewisser Josef Weil verfaßt hatte. Auf der Pariser Weltausstellung 1867, wo Strauß ihn mit seiner Kapelle zu Gehör brachte, fand er dagegen solchen Beifall, daß er bald in Paris auf allen Straßen gesungen und gepfiffen wurde.

## Letzte Nachrichten.

### Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 22. Febr., abends. (Amtlich.) Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfhandlungen von Bedeutung.

Im Osten brachte Büsch von Plozow ein Vorstoß von Sturmtruppen 250 Gefangene ein.

### Ein ital. Truppentransportdampfer mit Besatzung und wertvoller Ladung versenkt.

WTB. Berlin, 22. Febr. (Amtl.) Eine unserer Unterseeboote hat am 17. Febr. im Mittelmeer den italienischen Truppentransportdampfer „Minas“ (2854 Tonnen) durch Torpedoschuss versenkt. Der Dampfer hatte 1000 Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Gold im Werte von 3 Millionen Mark für Saloniki an Bord. Die Besatzung des Dampfers und sämtliche an Bord befindliche Truppen sind umgekommen, mit Ausnahme von 2 Mann, die von dem Unterseeboot gerettet wurden.

(Notiz: Der Dampfer „Minas“ ist schon in dem Bericht vom 19. Februar erwähnt.)

WTB. Berlin, 22. Febr. Von unseren Unterseebooten wurden versenkt: Am 4. Februar der norwegische Dampfer

„Solbrøken“ mit 3470 Tonnen Weizen von Buenos-Aires nach Cherbourg, am 6. Februar der norwegische Dampfer „Elavore“ mit Frischten und Wein von Arendal nach London, an demselben Tag der norwegische Dampfer „Havfar“ mit Erdnüssen nach Dänemark.

WTB. Berlin, 22. Febr. Englische Erkundungsvorhänge. Die englischen Erkundungsvorhänge und Patrouillenunternehmungen des letzten Tages standen unter einem unglücklichen Stern. Sämtlich endeten sie ergebnislos. Unter besonders schweren Verlusten brach der englische Vorstoß südlich Armentieres zusammen. Schon am frühen Morgen des 21. Februar bereitete planmäßiges, sehr lebhaftes Feuer eine feindliche Unternehmung vor. Der von etwa einem englischen Bataillon mit Maschinengewehren unternommener starker Angriff fand aus völlig vorbereiteter. Der Gegner wurde deutscherseits bis zum zweiten Graben durchgelassen, sodann durch energisch durchgeführte Angriffe von vorn und beiden Seiten umfaßt und nach heftigen Nahkämpfen zurückgeworfen. Die Engländer liegen in den Gräben viele Tote zurück. Der vorderste Graben wurde hierauf wieder besetzt; die Stellung ist restlos in deutscher Hand. Die deutschen Verluste sind gering.

WTB. Berlin, 23. Febr. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ wird in London eine ungeheure Propaganda für Sparsamkeit und Mehrzeugung von Lebensmitteln gemacht. Lloyd George veröffentlichte einen Brief an alle Geistlichen und Lehrer Englands, worin er sie ansporn, Lokalorganisationen für Feld- und Ackerbau zu bilden. Niemand könne sagen, in welchem Maße die

Erkennung Englands von der Arbeit in den nächsten Monaten abhängen werde.

WTB. Berlin, 23. Febr. In einer gestern abgehaltenen Fraktions Sitzung hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion laut „Vorwärts“ beschlossen, den Kriegskrediten ihre Zustimmung zu erteilen und bei dieser Gelegenheit ihre Stellung durch Abgabe einer Erklärung zu präzisieren.

WTB. Stockholm, 23. Febr. (Svenska Telegram Bureau.) Die schwedische Regierung hat ihren Geschäftsträger in Berlin beauftragt, gegen die Versenkung des schwedischen Dampfers „Böring“ und des schwedischen Seglers „Hugo Hamilton“ nördlich von England durch deutsche Unterseeboote unter Vorbehalt aller Entschädigungsansprüche Protest zu erheben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Lauf.  
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

## Bestellungen

auf unsere täglich erscheinende Zeitung „Aus den Launen“ für den Monat März

werden von allen Postanstalten und Postboten, sowie von den Agenten und Austrägern unserer Zeitung entgegen genommen.

## Bekanntmachung

des k. k. Generalkommandos XIII. (A. B.) Armeekorps

Es ist eine Bekanntmachung betr. Höchstpreise für Spinnpapier aller Art, sowie für einfache gewirnte oder gefärbte Papiergarne, welche mit anderen Faserstoffen nicht vermischt sind — Nr. B. III 4700/12 16 R.M.A. vom 20. Februar 1917 — erschienen, deren Wortlaut im Staatsanzeiger vom 21. Februar 1917 eingesehen werden kann. Stuttgart, 21. Februar 1917.

K. Württ. Kriegsministerium.

## Vaterländischer Hilfsdienst.

Mit Wirkung vom 20. Februar ab werden in sämtlichen Oberamtsstädten, sowie in Gemeinden mit über 2000 Einwohnern Hilfsdienstmeldestellen eingerichtet. An Orten mit öffentlichen Arbeitsnachweisen sind die Hilfsdienstmeldestellen diesen angegliedert. Diejenigen Gemeinden, in welchen keine Hilfsdienstmeldestelle besteht, werden durch die Oberämter einer bestimmten Hilfsdienstmeldestelle zugeteilt.

Alle Hilfsdienstpflichtigen, gleichviel welche Art der Beschäftigung für sie in Betracht kommt, werden aufgefordert, ihre Meldungen nur bei der für ihren Wohnort zuständigen Hilfsdienstmeldestelle anzubringen. Mündliche Meldung ist zulässig, besser ist schriftliche unter Vorlegung von Vordruck, welche bei den Meldestellen und überall wo solche nicht vorhanden sind, bei den Ortsvorstehern erhältlich sind. Meldungen bei anderen Stellen bringen lediglich Zeitverlust mit sich und sind daher zu unterlassen.

Der Hilfsdienst ist zunächst noch freiwillig. Dienstpflichtige, welche sich sofort melden, haben die Aussicht, daß ihren besonderen Wünschen Rechnung getragen werden kann.

Hilfsdienstpflichtig sind alle männl. Personen zwischen 17 und 60 Jahren, soweit sie nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht herangezogen sind, sie können verwendet werden:

- Zu Arbeitsleistungen, welche die Freimachung von Militärpersonen ermöglichen, d. h. bei militärischen Behörden und bei Truppenteile,
- Zu Arbeitsleistungen in der Kriegswirtschaft und Volksernährung. Weibliche Personen sind an sich nicht Hilfsdienstpflichtig, ihre Arbeit ist aber dringend erforderlich. Sie melden sich ebenfalls bei den Meldestellen, bis die besonderen Frauenmeldestellen, welche zur Beratung weiblicher Personen an Orten mit Meldestellen eingerichtet werden in Tätigkeit sind.

Die Arbeitgeber der kriegswirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Betriebe melden ihren Bedarf an Arbeitskräften unmittelbar bei dem für den Ort ihres Betriebes zuständigen Arbeitsamt.

Näheres über das Meldewesen und die Arbeitsvermittlung für den vaterländischen Hilfsdienst ist in Nr. 38 des Staatsanzeigers für Württemberg veröffentlicht.

Meldungen beim Kriegsministerium selbst haben keinesfalls zu erfolgen, sofern nicht durch besonderen Auftrag das Kriegsministerium als Meldestelle bezeichnet ist.

Der Kriegsminister von Moltke.

Altensteig.

34 laufe jedes Quantum

## Runkelrüben (Angersen)

J. Wurster, Aufkäufer.

Hübsche, billige und bessere

## Photographie-Rahmen

empfehlen in schöner Auswahl die  
W. Rieker'sche Buchhandlung  
Altensteig.

Walzgrafenweller.

Ein 1/2 Jahre altes

## Rind

hat zu verkaufen

Friedr. Maulbetsch.

Ebershardt.

2 Paar schöne, starke



## Zugtiere

verkaufen am 24. d. M.

Baumwart Rau  
Georg Rothfuß.

Altensteig.

## Gut reinigende fettfreie Germania - Stück - Seife

1 Stück 20 Pfg.  
6 Stück M. 1.10  
12 Stück M. 2.—

Dr. Barnud

## Waschmittel

in 1/2 Pfund Pakets 25 Pfg.

## Plättern

das beste Zerkemittel  
für weiße und braune Wäsche  
1 Paket 30 Pfennig

eingetroffen bei

Chr. Burghard jr.

Egenhausen.

## Fertige Schürzen

für Kinder und Erwachsene  
in schöner Auswahl bei

J. Kaltenbach.

Zur Lieferung von

## Firmenstempeln und Amtsstempeln

etc.

empfehlen sich die  
W. Rieker'sche Buchdr.

Altensteig.

## Sparkasse Altensteig

E. G. m. b. H.

## Einladung zur

## General-Versammlung

auf Samstag, den 3. März 1917, nachm. 6 Uhr  
in den Rathausaal hier.

## Tagesordnung:

- 1.) Bekanntgabe des Rechnungsergebnisses pro 1916;
- 2.) Entgegennahme des Berichts über die fachmännische Rechnungsprüfung und Entlastung des Vorstands;
- 3.) Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinns;
- 4.) Veränderte Festsetzung des Kassier-Gehalts.

Die Rechnung ist im Geschäftslokal der Kasse zur Einsicht der Genossenschaftsmitglieder aufgelegt.

Den 23. Februar 1917.

Vorstand:

Welker. Walz.

Altensteig.

## Konfirmandenhüte



empfehlen  
in großer Auswahl  
und  
modernsten  
Fassonen  
von gewöhnlichen  
bis zu den feinsten  
Qualitäten  
zu billigen Preisen.

Karl Walz

Hut- und Mähengeschäft.

## Ia. Kanzleipapiere

empfehlen preiswert die

W. Rieker'sche Buch- u. Papierhdlg.  
Altensteig.